



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel



Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettizellen, die Zeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile, für  $\frac{1}{2}$  S. 34 M. Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfennige,  $\frac{1}{4}$  S. 27 M.,  $\frac{1}{2}$  S. 52 M., für Nichtmitglieder 80 Pf., 64 M., 120 M. Beilagen werden nicht angenommen. - Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 51 (N. 25).

Leipzig, Sonnabend den 2. März 1918.

85. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Deutscher Verlegerverein.

Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen, daß unsere Geschäftsräume von heute ab wieder wie folgt geöffnet sind: von April bis September von 8—12 und 2—6 Uhr, von Oktober bis März von 8—12 und 2—7 Uhr und Sonnabends von 8—3 Uhr.

Leipzig, am 1. März 1918.

Geschäftsstelle des Deutschen Verlegervereins.  
Oswald Wagner.

### Kreisverein der Rheinisch-Westfälischen Buchhändler.

Zur Verlegererklärung vom 31. Dezember 1917 betr.  
Teuerungszuschlag.

Den Ausführungen des Mitteldeutschen Buchhändlerverbandes in Folge 27 vom 1. Februar schließen wir uns in allen Punkten rückhaltlos an.

Der Zeitpunkt, in dem eine Zusammenlegung von Verleger- und Sortimentierzuschlag in Hundertteilen des früheren Ladenpreises möglich war, ist ungenutzt vorübergegangen. Heute ist es für diese Lösung der Frage zu spät. Es kann nur noch eine zahlenmäßige Erhöhung des Ladenpreises vorgenommen werden. Diese neuen Ladenpreise sind mit dem früheren Nachlaß zu verrechnen und durch Hinzufügung des Sortimentierzuschlages von 10% zum heute gültigen Verkaufspreis zu machen, der unter dem Schutz des Börsenvereins steht. Damit ist dem alleinigen Recht des Verlegers auf Festsetzung des Ladenpreises voll Rechnung getragen, und der Sortimenter kommt zu seinem Recht auf ungeschmälerte Erhaltung seines 10prozentigen Zuschlages.

Mülheim/Ruhr, Münster, Köln, Dortmund, Paderborn, Aachen, den 4. Februar 1918.

Der Vorstand des Kreisvereins der Rheinisch-Westfälischen Buchhändler.

### Die deutsche Kunstliteratur im Weltkriege.

Von Lothar Brieger.

Der Erfolg einer Literatur wird nicht durch die größere kaufmännische Gewandtheit allein und am wenigsten durch Preisunterbietung geschaffen. Er ist im wesentlichen eine Qualitätsfrage. Die kulturelle Überlegenheit eines feindlichen Staates läßt sich auf fast allen Gebieten leugnen oder auf falsche Ursachen zurückführen, nur auf künstlerischen Gebieten nicht. Das ausschlaggebende Element ist hier allemal geistiger Natur; sachliche Überlegenheit bedeutet da nichts anderes als Kopfüberlegenheit. Und damit erklärt es sich auch, warum der uns feindliche Staatenbund, dessen geistigen Erzeugnissen wir mit erfreulicher Objektivität gegenüberzustehen uns bemühen, über kein Erzeugnis deutscher Arbeit mit so schadenfroher Gehässigkeit hergefallen ist wie über das deutsche Buch. Wir haben die bes-

seren Lehrbücher und die besseren wissenschaftlichen Werke, sie beherrschten fast durchwegs die Fachgebiete in den feindlichen Ländern. Die Zeugnisse dieser geistigen Überlegenheit auszurotten, ist darum das nutzlose Bestreben unserer Feinde. Unsere Überlegenheit auf rein kaufmännischen Gebieten soll mit nicht gerade schönen Mitteln bekämpft werden, unsere Überlegenheit auf geistigen Gebieten aber ist für die Feinde niederdrückender und beschämender. Es ist interessant, zu sehen, daß selbst Zeitschriften wie das »Burlington Magazine«, die im allgemeinen uns gegenüber gerecht blieben und noch fast in jedem Heft auf Bode und Friedländer schwören, mit merkwürdiger Schadenfreude feststellen, daß die deutsche Kunstliteratur durch den Weltkrieg hoffnungslos wund geworden sei und sich niemals wieder zu ihrer früheren Überlegenheit erheben werde. Alle unsere großen Kunstunternehmungen sind nach den Berichten dieser Blätter vollkommen brachgelegt worden, und das durch den Krieg ruinierte Deutschland würde niemals wieder die Mittel aufbringen, um sie in ihrer alten Großartigkeit fortzuführen. England und Frankreich wären hier zur Erbschaft berufen.

Man könnte die Erfüllung solcher Prophezeiung, bei der der Wunsch eben einmal wie oft bei der Entente der Vater des Gedankens ist, mit großer Gemütsruhe abwarten, wäre wenigstens die Voraussetzung richtig. Aber nicht einmal sie stimmt.

Der begeistertste Ententefreund wird nicht leugnen können, daß die angesehenste feindliche Kunstzeitschrift, die »Gazette des beaux arts«, über ein Jahr lang ihr Erscheinen einstellen mußte und erst im Vorjahre in recht reduzierter Form wieder aufgetaucht ist. Vor allem haben die englischen Kunstzeitschriften unter dem Fehlen der wissenschaftlichen deutschen Mitarbeit schwer gelitten, und die Art, in der die Kunstzeitschriften der Entente zurzeit ihre Hefte aus politischen Gründen mit den Abbildungen des vorher mit Recht verachteten modernen italienischen Kitsches füllen, ist durchaus nicht geeignet, unsern Neid wachzurufen. (Wir haben selbst in der wärmsten Zeit der Italienfreundschaft keine so unkünstlerischen Konzessionen gemacht.) Dem gegenüber haben unter teilweise recht schwierigen Verhältnissen alle unsere führenden Zeitschriften bis heute unverändert und ohne jede sachliche Verschlechterung durchgehalten. Weder »Kunst und Künstler« des Verlages Bruno Cassirer, in dem nach wie vor ein gutes französisches Bild eben ein gutes Bild bleibt, weder »Die Kunst« und die »Deutsche Kunst und Dekoration« haben sich irgendwie geändert, weder die Seemannschen Zeitschriften mit der »Zeitschrift für bildende Kunst« an der Spitze, noch die rein sachlichen Blätter wie der »Cicerone«, die »Monatshefte für Kunstwissenschaft«, die »Museumskunde« u. s. f. Die Museumspublikationen sind in aller Herrlichkeit weiter erschienen, erst kürzlich konnte das Berliner Jahrbuch eine so kostbar illustrierte Arbeit wie die Oscar Fischels über die Zeichnungen der Umbrier (seither auch bei Grote als Buch erschienen) veröffentlichen. Sogar Neues ist an periodischer Literatur hinzugekommen, wie die ganz moderne Monatschrift »Das Kunstblatt« bei Kiepenheuer in Weimar, eine Art »Kunst